



Ein wahrer Knochen-Job

Das Bruchstück eines Mammustößzahns aus der letzten Eiszeit hat Ottmar Völlner in einer Sandgrube gefunden.

Foto: Evi Seeger

VON UNSERER MITARBEITERIN EVI SEEGER

Höchststadt – „Made in Germany“ stehe da nicht drauf, sagt Ottmar Völlner. Dann wäre das Stück wesentlich leichter einzuordnen. Der Höchststadter Hobbyarchäologe spricht von einem ganz besonderen Fund, sozusagen einem Highlight seiner 30-jährigen Sammlerleidenschaft. Das Relikt stammt aus der Keltenzeit (ca. 500 vor Christus) und gibt noch einige Rätsel auf.

Demnächst soll der Fund aus dem Aischtal in einer eigenen Veranstaltung der Öffentlichkeit vorgestellt werden. So viel darf verraten werden: Es ist eine Gewandspange aus Bronze. Metalle, beispielsweise Kupfer, habe es aber in der Region nicht gegeben. Das nächste bekannte Kupfervorkommen lag im Fichtelgebirge. „Also musste das Material für die Herstellung importiert werden“, stellt Völlner fest. Er schließt aber auch nicht aus, dass das Stück anderswo gefertigt wurde und durch Handel ins Aischtal kam.

Weitere herausragende Funde sind eine Doppelradnadel (ca. 1400 v. Chr.) und eine Silbermünze, ein sogenannter „Büschelquinar“, der auf 50 vor Chr. datiert wurde. Der 67-Jährige legt großen Wert darauf, dass es sich bei dem, was er auf Äckern und Fluren sammelt, um „Funde“ handelt. Denn „graben“ dürften die ehrenamtlichen Mitarbeiter nicht. Als solcher ist er bei den Außenstellen des Landesamts für Denkmalpflege in Nürnberg und Schloss Seehof bei Bamberg registriert.

Wie kommt man zu einem so außergewöhnlichen Hobby? „Geschichte und Erdkunde haben mich schon im Schulunterricht fasziniert“, sagt der

LEBENSWEGE Scherben, Münzen, Knochen: Ottmar Völlner aus Höchststadt geht in seiner Freizeit Felder ab und sammelt Zeugen aus grauer Vorzeit.

Höchstadter. Entsprechende Beiträge im Fernsehen oder die Geschichte Höchststadts hätten seinen Eifer weiter angespornt. Schließlich war es jedoch Karl-Heinz Feuerlein, ein Experte für Bodendenkmäler, der den Ausschlag gab: „Ich bin einmal mit ihm mitgegangen und das Sucherfieber hat mich nicht mehr losgelassen.“

400 bis 500 Stunden im Jahr ist Völlner für seine Leidenschaft unterwegs. Vor allem im Herbst, im Winter und im Frühjahr, wenn der Regen die Felder blankgewaschen hat, wird er fündig. Felder und Äcker werden „in Zick-Zack-Linien begangen“. Mittlerweile hat er 170 Fundstellen im Aischgrund, im Ebrachgrund und im Regnitztal auf einer Karte markiert.

Viele Keramikscherben aus der Urnenfelderzeit (um 1200 v. Chr.) hat er in seiner Sammlung. Die Kelten hätten zur Herstellung der Keramikgefäße bereits Drehscheiben benutzt. Auch Steinbeile, Arbeitsgeräte wie die aus einem Geweih hergestellte „Geweih-Axt“ und unzählige Pfeilspitzen aus der Jungsteinzeit kann er – alles sauber dokumentiert – vorweisen. „Auf dem Acker liegt das obenauf. Wenn man weiß, wonach man sucht, fällt es ins Auge.“

Ein besonderer Glücksfall sind für die Hobbyarchäologen Gruben, in denen Sand abgebaut wird. „Da kann man immer wieder was entdecken.“ Aus einer solchen Abbaugrube stammen auch die Funde von Tierknochen.

Das halbe Skelett eines Wollhaarnashorns zum Beispiel, das jetzt im Heimatmuseum besichtigt werden kann, oder auch Löwenknochen, die mit 28 000 vor Chr. datiert wurden. Aus der letzten Eiszeit (sie endete vor etwa 10 000 Jahren) präsentiert Ottmar Völlner das Bruchstück eines Mammustößzahns, das er ebenfalls in der Sandgrube gefunden hat.

Die Stücke seien Eigentum des Finders, erklärt Völlner. „Wir geben sie jedoch zur Altersbestimmung und Dokumentation ins Landesamt für Denk-

malpflege nach Nürnberg.“ Mit einer Zeichnung, Altersangabe und einem kurzen Bericht bekomme der Finder sie wieder zurück. Auf die Suche dürfe sich jeder machen. Bestellte Äcker und Felder seien jedoch tabu.

Mitunter muss es den ehemaligen Fliesenleger richtig in den Fingern jucken: In seinem Garten steht Bayerns älteste Skulptur: Die jungsteinzeitliche Stele, die in Gallmersgarten nahe der Aischtalquelle gefunden wurde. Ihr Alter: Um 3000 vor Christus. Natürlich ist Völlners Stele nur eine nach den Originalmaßen aus Beton gegossene Kopie. Das Original steht im Museum von Uffenheim.



„Ich bin einmal mitgegangen und das Sucherfieber hat mich nicht mehr losgelassen.“

OTTMAR VÖLLNER
Hobby-Archäologe



Kleine Fundstücke wie Überreste von Keramikgefäßen hat Ottmar Völlner in großer Zahl.

Foto: Evi Seeger

Fünf Tipps für angehende Hobby-Archäologen

1. Registrieren

Wer ehrenamtlich beim Bayerischen Landesamt für Denkmalpflege mitarbeiten möchte, sollte sich zunächst dort registrieren lassen. Ansprechpartner für Franken ist Dr. Ralf Obst, Schloss Seehof, 96117 Memmelsdorf, Tel.: 0951/409546, E-Mail: Ralf.Obst@blfd.bayern.de

2. Einlesen

Sehr hilfreich ist es, die Literatur der entsprechenden Region durchzusehen. Hierbei sind verschiedene

Sparten zu berücksichtigen: Archäologische und landesgeschichtliche Fachliteratur, Nachbarwissenschaften wie Geographie, Geologie, Geschichte, Namenkunde, Populärwissenschaftliches, Heimatgeschichtliches sowie Arbeiten z. B. von frühen Heimatforschern. Nützlich ist eine Literatur-Recherche in der Ortsdatenbank 46 der „Bayerischen Landesbibliothek Online“ und auch in der „Bayerischen Bibliographie“ 47 des „Bibliotheks-Verbund Bayern“.

3. Ausrüsten

Grundlegend für eine sinnvolle archäologische Arbeit ist geeignetes Kartenmaterial, das analog oder digital vorliegen kann. Für eine Feldbegehung ist ordentliches Schuhwerk sinnvoll. Weiteres nützliches Material: Rucksack, Fotoapparat, Schreibzeug, Sammelbeutel und weitere Fundbehälter /-folien, waserfeste Stifte, Bandmaß und Zollstock

4. Loslegen

Die Ehrenamtlichen machen Feldbegehungen. Dabei werden auf gepflügten Äckern, im Grünland und aus Wurzelstöcken umgestürzter Bäume Funde von der Oberfläche aufgesammelt. Möglich ist die Suche auch in Baugruben oder Abschubflächen für den Straßen- und Hausbau. Es erfolgt kein Bodeneingriff. Die Ergebnisse dieser Feldbegehungen werden den Dienststellen des Bayerischen Landesamtes für Denkmalpflege mit entsprechenden Kartierungen gemeldet und fließen in das

archäologische Inventar ein.

5. Beobachten

Optimale Bedingungen liegen vor, wenn ein homogener Boden bis wenig unter die Ackerkrume gepflügt wurde und keine Ernterückstände oder ortsfremde Dinge auf der möglichst ebenen Oberfläche liegen. Die fein zerkrümelte Scholle sollte einige Male dem Regen ausgesetzt gewesen sein, so dass Funde freigewaschen aber etwaige Verfärbungen nicht verwaschen sind.

lkb